

Heilsame Verwirrungen.

„Eine geschlechtergerechte Kinderbibel“

Silvia Arzt

Frauen in der Bibel – kein wirklich neues Thema. Ist da nicht schon genug gesagt, geschrieben, erarbeitet worden? Und ist das überhaupt noch eine angemessene Fragestellung: Frauen in der Bibel sichtbar zu machen – angesichts des Wandels der Geschlechterverhältnisse, der Debatten um Konstruktion und Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz? Und im Blick auf Mädchen: geht es heute nicht vielmehr um die Förderung von Buben als von Mädchen, wenn doch die Mädchen schon längst die Mehrzahl der HochschulabsolventInnen sind, bessere Noten haben, ...?¹

„Gibt es eine biblische Geschichte oder eine andere Geschichte mit/über Gott, die Sie Ihrem Kind / Ihren Kindern gerne erzählen oder erzählen werden?“, habe ich Eltern von 2- bis 6-jährigen Kindern mittels Fragebogen gefragt. Viele nannten hier eine oder mehrere Geschichten, aus dem Neuen Testament am häufigsten das Leben Jesu: Geburt Christi bzw. „Weihnachtsgeschichte“; Leidensgeschichte; Gleichnisse („der verlorene Sohn“, „der barmherzige Samariter“); Wunder- und Heilungserzählungen (Bartimäus; Hochzeit zu Kana; „Seeüberquerung“; „Vermehrung der Fische und Brote“; „Sturm am See“) und „der Engel bringt Maria die Botschaft“. Aus dem Ersten/Alten Testament wird am häufigsten „die Arche Noah“ genannt, weiters die Schöpfungsgeschichte, David und Goliath, Jona, Mose („wie Mose mit dem Stab den Fluss geteilt hat“, „die 10 Gebote“, „brennender Dornbusch“, „Mose im Schilf“), „Geschichten über Josef aus Ägypten“, „Daniel in der Löwengrube“, „Jakobsleiter“. Viele Eltern wollen ihren Kindern, ihrem Kind im Kontext religiöser Erziehung also auch Geschichten aus der Bibel erzählen. Sie erzählen Geschichten, die ihnen wichtig sind, von denen sie denken, dass sie auch für die Kinder wichtig sind. Und: sie erzählen Geschichten, die sie kennen, denen sie im Laufe ihres Lebens vermutlich auch öfters begegnet sind. Ihre (Groß-)Eltern haben sie ihnen erzählt, ReligionslehrerInnen und Pfarrer. Sie erzählen ihren eigenen „Kanon“ aus der Bibel, und dieser Kanon präsentiert sich hier androzentrisch, Frauen kommen nur am Rand vor.²

Diesem (ernüchternden) Befund aus einem kleinen Blick in die Praxis steht eine ganze Bibliotheken füllende Literatur gegenüber zum Thema „Frauen in der Bibel“: das über 800 Seiten umfassende „Kompendium Feministischer Bibelauslegung“³ ist ein eindrucksvoller Überblick über bisherige Forschungen zu allen biblischen Büchern, zahllos sind die Monographien zu einzelnen biblischen Frauengestalten von Susanna über Jiftachs Tochter bis zu Lydia und Maria Magdalena⁴ und immer wieder erscheinen Einführungen in „Frauengestalten der Bibel“⁵ oder einschlägige Themenhefte theologischer Zeitschriften⁶. Leicht zugängliches Wissen gibt es also in Überfülle. Und auch schon langjährig⁷ und gut begründet⁸ ist die Forderung von feministischen oder geschlechterbewussten⁹ ReligionspädagogInnen, Mädchen mehr Frauengestalten in religiösen Lernprozessen¹⁰ anzubieten bzw. die Vielfalt religiöser Frauen- und Männergestalten für unterschiedliche Mädchen und Buben heute deutlich zu machen. Der „heimliche Lehrplan“ der Geschlechtergerechtigkeit soll nicht weiterhin Gültigkeit haben, auch der Religionsunterricht ist dem Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Männern und Frauen“¹¹ verpflichtet.

Vielleicht ist diese Kluft zwischen theoretischem Wissen und praktischem Alltag ja tatsächlich damit zu erklären, dass feministisch-theologische Fragestellungen und Erkenntnisse kaum in die Aus- und Fortbildung integriert sind. Einzelne Frauen und auch Männer eignen sich aber dieses Wissen aus Interesse außerhalb und zusätzlich zu ihrer Ausbildung an und thematisieren diese Fragestellungen dann auch im Unterricht.¹² Vielleicht ist diese Kluft aber auch damit zu erklären, dass es immer noch zu wenige gute Unterrichtsmaterialien und weitere Literatur gibt, die an Geschlechtergerechtigkeit Interessierten Hilfe bei ihrer praktischen, alltäglichen Arbeit ist.

Eltern, ReligionslehrerInnen und allen in der Bibelarbeit mit Kindern und Jugendlichen, denen Geschlechtergerechtigkeit ein Anliegen ist, ist die „Gütersloher Erzählbibel“¹³ von Diana Klöpffer und Kerstin Schiffner eine große Hilfe, die erste deutschsprachige Kinderbibel in konsequent geschlechtergerechter Sprache, die viele Erkenntnisse auch der feministischen Theologie in die Praxis umsetzt bzw. dabei hilft. Absicht der Autorinnen ist es, „die Vielfältigkeit der Konzeptionen von Männlichkeit und Weiblichkeit, wie sie die Bibel in beiden Teilen enthält, Mädchen und Jungen, Frauen und Männern transparent zu machen und damit beiden Geschlechtern neue Möglichkeiten der Identifikation anzubieten: Die Bibel hat mehr zu bieten als die Erzväter, Mose, David und Daniel, als Jesus, Petrus und Paulus! Sie erzählt von Abraham und Sara, von Isaak und Rebekka, von Jakob und Lea und Rahel. Mose ist kein einsamer Held, die Bibel erzählt von ihm und seiner Schwester, der Prophetin Mirjam. (...) Eine biblische Nacherzählung für Kinder und Jugendliche muss davon erzählen, wie nahe sich Jonathan und David standen, denn so können Jungen begreifen, dass tiefe Gefühle nicht nur was für Mädchen sind. (...) Es ist wichtig, ja notwendig, die Frauen und Männer der Bibel mit all ihren unterschiedlichen Facetten zu zeigen, seien sie sympathisch oder unsympathisch, Frauen und Männer, die Geschlechterrollen durchbrechen,

und auch solche, die an sie angepasst leben. Mädchen und Jungen wird so (auch) die Möglichkeit geboten, mit Hilfe der biblischen Texte aus alten Rollenklischees auszubrechen und die Erfahrung zu machen, dass sie sich in diesen – immer noch – neuen Rollen dennoch im Einklang mit der biblischen Botschaft befinden.¹⁴

Um Vielfalt geht es dieser Bibel, nicht nur um vielfältige Rollen für Mädchen und Buben. Auch die Textvielfalt der Bibel wird ernst genommen – Psalmen, prophetische Texte und Briefliteratur finden sich ebenso. Und die vielen Seiten des Lebens – in der Bibel und heute – kommen zur Sprache, wenn auch Erzählungen von Gewalt (gegen Frauen) aufgenommen werden. Auch die Fülle von Gottesbildern wird deutlich: „Gott begegnet als Mutter, als Hausherrin, als Hebamme oder als Weisheit, als Wolke und Feuer, genauso wie als König, Richter, Hirte.“¹⁵

Das Alte/Erste Testament wird in der Erzählbibel wie in der jüdischen Tradition eingeteilt:¹⁶ Tora, prophetische Bücher und Schriften. Die Tora erzählt von Kain und Abel genauso wie von Abraham und Sara, Isaak und Rebekka. Die prophetischen Bücher sind überschrieben mit einer (treffenden) Kurzformel für Prophetie: „sagen, was ist – erinnern, was war – und ansagen, was kommt“. Josua wird Rahab zur Seite gestellt, im Buch der „Richterinnen und Richter“ stehen Debora und Jiftachs Tochter neben Otniel und Simson. Psalmen finden sich wie auch Auszüge aus Hiob, Rut, Ester, Daniel, Esra und Nehemia. Sogar Waschi¹⁷ bekommt in dieser Kinderbibel Platz und Raum, ihre Stimme zu erheben. Im Neuen Testament wird das Leben Jesu vor allem nach dem Lukasevangelium erzählt (eine Evangelienharmonie wird vermieden). Kurze Texte aus den anderen Evangelien werden eingefügt, jeweils vor dem Text findet sich eine kurze Begründung dafür: z.B. Mt 1,18–25, weil hier nicht nur Maria, sondern auch Josef eine entscheidende Rolle zugeordnet wird. In der „Geschichte der Apostelinnen“ wird Lydia sichtbar, Auszüge aus den neutestamentlichen Briefen (z.B. einer der „feministisch-theologischen Zentraltexte“ Gal 3,28) und Auszüge aus der Offenbarung des Johannes finden sich am Ende dieser Kinderbibel.

Durchgängig findet sich geschlechtergerechte Sprache – auch in Bezug auf Gott. ER, SIE, GOTT, DU werden abwechselnd zur Umschreibung des Gottesnamens verwendet. Den traditionellen Androzentrismus auch in der Gottesrede zu verwirren, ist ja gerade das Anliegen feministischer Theologie. Und so eindeutig exklusiv männlich ist das Gottesbild von Kindern heute gar nicht; immer wieder kommen in den zahlreichen Studien zu Gottesbildern von Kindern auch weibliche Bilder vor (die allerdings ausschließlich von Mädchen gemalt werden). So unterschiedlich Mädchen und Buben sind, so unterschiedlich dürfen auch ihre Gottesbilder sein, sie dürfen auch weiblich sein.¹⁸ Dass gerade die Umsetzung geschlechtergerechter Sprache in Bibelübersetzungen auf große Kritik stößt, ist in den Debatten über die „Bibel in gerechter Sprache“ deutlich geworden. Zur Gütersloher Erzählbibel meint Aneglika Schmidt-Biesalsky in einem Beitrag über Kinderbibeln, dass Eltern und Kinder nicht wüssten, was sie davon halten sollten,

wenn einer der wenigen biblischen Texte, die ihnen bekannt sind, plötzlich von der „Hirtin“ statt vom „Hirten“ spricht, und: bei Kindern, die mithilfe einer Kinderbibel in die christliche Tradition eingeführt werden sollten, würden solche Texte „nur Verwirrung stiften.“¹⁹ Ja, das mag schon sein, aber nur bei jenen, die einen androzentrischen Sprachgebrauch pflegen und meinen, dass es in der jüdisch-christlichen Tradition nur möglich sei, von Gott in männlichen Bildern zu sprechen. Da ist Verwirrung dann auch theologisch notwendig, um auf die Vielfalt des Redens von Gott in der jüdisch-christlichen Tradition aufmerksam zu werden, um etwas dazu zu lernen. Denn nur wenn etwas, das uns scheinbar so selbstverständlich ist, in Frage gestellt wird, lernen wir auch Neues²⁰.

Diese Kinderbibel nimmt vor allem auch die biblischen Frauengestalten auf,²¹ sie erzählt biblische Geschichten oft aus der Perspektive dieser Frauen, gibt ihnen eine Stimme. So erzählt Sara aus ihrer Perspektive, als Abraham sie auf dem Weg nach Ägypten als seine Schwester ausgibt (Gen 12,10–20), und Hagar erzählt ihre Geschichte von der Verstoßung durch Sara und Abraham und die Rettung durch Gott in der Wüste (Gen 16). Die Erzählbibel scheut sich auch nicht davor, schwierige Texte aufzunehmen, wie jene, in denen es Gewalt gibt, auch Gewalt gegen Mädchen und Frauen. „Schweig still, meine Schwester!“ ist die Geschichte von der Vergewaltigung Tamars überschrieben. Und die Geschichte wird erzählt. Vor allem wird das Leiden Tamars erzählt, die sich von allen allein gelassen fühlt, ja sogar „lebendig begraben“. Allerdings findet sich – auf der gegenüberliegenden Buchseite – der Psalm 55, der abschließt mit: „Ich, zu Gott rufe ich. ER wird mich befreien.“ Ein Psalm als „Sprachhilfe“ für das zum Schweigen gebrachte Opfer, ein Gebet, das deutlich macht, auf welcher Seite der biblische Gott steht: auf der Seite der Kleinen, zum Schweigen Gebrachten, auf der Seite der Opfer. Gewalt gegen Kinder, gegen Mädchen und Buben ist traurige Realität. Und ihnen Geschichten von Gott, der/die die Klage der Opfer hört und auf ihrer Seite steht, zu erzählen, ist nicht verkehrt.²²

Was Irmtraud Fischer zur „Bibel in gerechter Sprache“ im Blick auf die Pastoral sagt, gilt auch für die Gütersloher Erzählbibel: „Sehr viele kirchliche Gemeinschaften werden überwiegend von tatkräftigen, in ihrem Glauben starken Frauen getragen, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Sie haben ein Anrecht darauf, wenigstens eine deutsche Übersetzung zu haben, die sie nicht marginalisiert.“²³ Auch die Mädchen und Buben haben ein Anrecht darauf, die Fülle biblischer Gottesbilder und die Vielfalt männlicher und weiblicher Gestalten und Rollen kennen zu lernen. Die „Gütersloher Erzählbibel“ ist eine wichtige Hilfe dazu.

Anmerkungen

¹ Pithan, Anabelle: Arme Jungs oder kleine Machos? Die Lebenswelten von Jungen als religionspädagogische Herausforderung. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 7 (2008), H. 1, 259-274. <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2008-01/18.pdf>

² Auch eine Analyse der Geschlechterverhältnisse in im Jahr 1997 erschienenen Religionsbüchern für den evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule zeigt wenig Veränderung: „Stellenweise ist eine deutlichere Parteinahme für Frauen zu spüren, der Sprachgebrauch ist nicht mehr so eindeutig geschlechterungerecht und vereinzelt werden Buben und Mädchen alternative Identifikationsmöglichkeiten geboten. Insgesamt sind diese positiven Veränderungen jedoch minimal, im Großen und Ganzen hat sich kaum etwas verändert.“ (Duschet, Elisabeth: Geschlechterverhältnisse in Religionsbüchern für den Evangelischen Religionsunterricht. Eine erziehungswissenschaftliche Analyse zur Grundschule, in: Schulfach Religion Nr. 1–2, Jg. 24/2005: Geschlechtergerechter Religionsunterricht. Diakonisch-Soziales Lernen, 17–68, 67.)

³ Schottroff, Luise & Wacker, Marie-Theres: Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998.

⁴ Siehe dazu u.a. die seit dem Jahr 2000 regelmäßig erscheinende (kostenlose) exegetische online-Zeitschrift „lectio difficilior“: <http://www.lectio.unibe.ch/>

⁵ Z.B. Trigilio, John / Brighenti, Kenneth: Frauengestalten der Bibel für Dummies. Mit einem Geleitwort von Maria Jepsen, Weinheim 2006.

⁶ Immer häufiger gibt es auch einen kritischen Blick auf Männlichkeitskonstruktionen wie im Heft 3/2008 von „Bibel und Kirche“ zum Thema: Männer – Biblische Perspektiven.

⁷ Z.B. Kohler-Spiegel, Helga: Religionspädagogik im Kontext feministischer Theologie, in: Ziebertz, Hans-Georg / Simon, Werner (Hg): Bilanz der Religionspädagogik. Düsseldorf 1995, 204–221; die Beiträge zu „Feministischer Religionspädagogik“ in: Theo Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 2. Jahrgang 2003, Heft 2: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2003-02/>.

⁸ Z.B. Arzt, Silvia: Das Bibellesen hat ein Geschlecht, in: Religionspädagogische Beiträge 43 (1999), 157–166. Büchel-Thalmaier, Sandra: Dekonstruktive und Rekonstruktive Perspektiven auf Identität und Geschlecht. Eine feministisch-religionspädagogische Analyse. Münster 2005.

⁹ Zu den Geschlechterdiskursen in der Religionspädagogik siehe: Pithan, Anabelle: Differenz als Kategorie der Religionspädagogik am Beispiel von Geschlechterkonstruktionen, in: Boschki, Reinhold / Gronover, Matthias (Hg): Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik. Münster 2007, 158–178.

¹⁰ Auch für die Kirchengeschichtsdidaktik fordert z.B. Langenhorst Genderbewusstsein: Langenhorst, Georg: Aus Geschichte(n) lernen? Kritisch-konstruktive Anmerkungen zur Kirchengeschichtsdidaktik, in: RpB 59 (2007), 43–59.

¹¹ http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/prinz/erziehung_gleichstellung.xml

¹² vgl. Rehberger, Claudia: Feministische Theologie und Religionsunterricht. Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg): Feministische Theologie. Wo steht sie? Wohin geht sie? Eine kritische Bilanz. Neukirchen-Vluyn 2008, 57–65.

¹³ Klöpfer, Diana / Schiffner, Kerstin: Gütersloher Erzählbibel. Mit Bildern von Juliana Heidenreich. Gütersloh 2004. Zu den Bildern der Kinderbibel gibt es ein eigenes Arbeitsbuch: Klöpfer, Diana / Schiffner, Kerstin: Die Gütersloher Erzählbibel. Die Bilder. Beschreibungen / Deutungen / Praxistipps. Mit Bildern von Juliana Heidenreich auf CD-ROM. Gütersloh 2005.

¹⁴ Klöpfer, Diana / Schiffner, Kerstin: „Bibel in gerechter Sprache“ und „Gütersloher Erzählbibel“. Jüdisch-christliches Gespräch und feministisch-befreiungstheologische Erkenntnisse als Grundpfeiler zweier Projekte, in: Schulfach Religion 24 (2005), 81–90, 86f.

¹⁵ Klöpfer, Diana / Schiffner, Kerstin: „Bibel in gerechter Sprache“ und „Gütersloher Erzählbibel“. Jüdisch-christliches Gespräch und feministisch-befreiungstheologische Erkenntnisse als Grundpfeiler zweier Projekte, in: Schulfach Religion 24 (2005), 81–90, 89.

¹⁶ Zu den theologischen Grundentscheidungen gibt die Erzählbibel selbst Auskunft (376–388). Siehe dazu auch ausführlicher: Klöpfer, Diana / Schiffner, Kerstin / Taschner, Johannes (Hg): Kinderbibeln – Bibeln für die nächste Generation? Eine Entscheidungshilfe

für alle, die mit Kindern die Bibel lesen. Mit einem Vorwort von Luise Schottroff (Gottes Volk, Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde S/2004). Stuttgart 2003.

¹⁷ Waschti und Ester gibt es mittlerweile auch in einem Religionsbuch: Glaubensbuch 2, Lichtblicke, S. 124f. Zur Erzählung vom Widerstand der Waschti siehe auch: Arzt, Silvia: Frauenwiderstand macht Mädchen Mut. Die geschlechtsspezifische Rezeption einer biblischen Erzählung. Innsbruck/Wien 1999.

¹⁸ Vgl. Klein, Stephanie: Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt. Stuttgart/Berlin/Köln 2000, v.a. 193ff.

¹⁹ Schmidt-Biesalsky, Angelika: Mein Freund Gott. Was Kinder in der Bibel entdecken, in: Hofmeister, Klaus / Bauerochse, Lothar (Hg): Kinder brauchen Religion. Echter Verlag 2006, 89–108, 103.

²⁰ Siehe z.B. die Entwicklungsmodelle von Religiosität bei Fowler und Oser (Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn. Gütersloh 2000; Oser, Fritz / Gmünder, Paul: Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz. Gütersloh 1996; Oser, Fritz / Bucher, Anton: Religiosität, Religionen und Glaubens- und Wertegemeinschaften, in: Oerter, Ralf / Montada, Leo (Hg): Entwicklungspsychologie. Weinheim 2002, 940–954.)

²¹ Ein Personenregister am Ende des Buches hilft beim Entdecken der einen oder anderen bisher sicherlich eher unbekanntem Frau.

²² Das Schreiben „Es geschieht überall – auch in unserer Gemeinschaft“, gemeinsam herausgegeben von der „Konferenz Europäischer Kirchen“ (KEK) und dem „Rat der Europäischen Bischofskonferenzen“ (CCEE) aus dem Jahr 1999 (<http://www.cec-kek.org/Deutsch/Violence2-print.htm>) zeigt das „erschreckende Ausmaß“ von Gewalt auf und fordert ChristInnen dazu auf, zur Überwindung der Gewalt beizutragen, u.a. können Pfarrer und verantwortliche Laien „die verschiedenen Gelegenheiten im Leben der Ortskirche dazu benutzen, das Thema der Gewalt gegen Frauen beim Namen zu nennen“, u.a. auch in „Bibelarbeiten“ und in der christlichen Erziehung (Vgl. S.13).

²³ Fischer, Irmtraud: Die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ – eine notwendige Stimme im Konzert der deutschen Bibelübersetzungen, in: Gössmann, Elisabeth / Moltmann-Wendel, Elisabeth / Schüngel-Straumann, Helen (Hg): Der Teufel blieb männlich. Kritische Diskussion zur ‚Bibel in gerechter Sprache‘. Feministische, historische und systematische Beiträge. Neukirchen-Vluyn 2007, 65–79, 79.



Dr. Silvia Arzt ist Ass.Prof. am Fachbereich Praktische Theologie / Religionspädagogik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg.